

In pandemischen und umweltkatastrophischen Zeiten der wieder stärker werdenden Forderungen nach restriktiver Bevölkerungskontrolle knapp 28 Jahre nach der UN-Weltbevölkerungskonferenz in Kairo 1994 ist der aktuelle *Kitchen Politics* Band tatsächlich als eine queerfeministische Intervention zu verstehen. Deutlich wird dies auch anhand des gedruckten Statement von 2019 „Ein erneuter Aufruf zum feministischen Widerstand gegen Bevölkerungskontrolle“. Der Band kann als deutschsprachige Einführung in das Konzept der reproduktiven Gerechtigkeit, dessen Entstehungsgeschichte und gegenwärtige Einordnung in deutsche Kontexte betrachtet werden. Wie die Herausgeber_innen in ihrer Einleitung betonen, konzentrieren sich die Texte primär auf machtkritische Perspektiven, aber weniger auf bereits stattfindende, transformative Alltagspraktiken und Visionen betroffener Eltern und Kinder (12). Das sehe ich nicht als Kritikpunkt – auch weil im letzten Kapitel *Jin Haritaworn* auf wichtige Praktiken queerer Elternschaft aus einer aktivistischen Community-Perspektive hinweist –, sondern eher als Einladung, sich im deutschen Kontext weiterhin eingehender mit reproduktiver Gerechtigkeit als theoretischem Rahmen und politischer Praxis auseinanderzusetzen.

Kitchen Politics (Hg.), 2021: Mehr als Selbstbestimmung! Kämpfe für reproduktive Gerechtigkeit. Mit einem Grundlagentext von Loretta J. Ross. Münster: edition assemblage. 144 S., ISBN: 978-3-96042-110-8

Moritz Altenried, Julia Dück, Mira Wallis (Hg.)

Plattformkapitalismus und die Krisen der sozialen Reproduktion

CARLA OSTERMAYER

Die Covid19-Pandemie wurde zum „Katalysator des Plattformkapitalismus“ (52); durch sie tritt zudem die andauernde Krise der sozialen Reproduktion noch deutlicher zu Tage. Eine sich aus diesem Zusammenhang ergebende Analyse der Auswirkungen der Plattformen auf die sozialen Reproduktionsverhältnisse stand bisher jedoch aus. Hier interveniert der Sammelband, indem untersucht wird, „auf welche Entwicklungen im Bereich der sozialen Reproduktion Plattformen reagieren, an welche Krisen sie anknüpfen und welche Transformationsprozesse sie fördern“ (7). Ausgangsannahme ist, dass im Neoliberalismus eine „multidimensionale Krise der sozialen Reproduktion“ (12) vorherrscht. Die Unternehmensstrategien digitaler Plattformen knüpfen an diese an und können durch sie Gewinne erwirtschaften; sie intervenieren dort, wo der Sozialstaat gekürzt wurde, Reproduktionslücken und Erschöpfung vorherrschen oder Arbeiter*innen sich Flexibilität und Autonomie in der Lohnarbeit wünschen.

Der erste Teil vermisst den theoretischen Zusammenhang zwischen der Krise der sozialen Reproduktion und dem Aufstieg digitaler Plattformen. *Julia Dück* reduziert das Verständnis von sozialer Reproduktion und deren Krisen nicht auf reproduktive Ressourcen, sondern erweitert dieses um „Krisen der Gewohnheiten“ (46). Sie verdeutlicht, dass die aktuelle Krise nicht nur Erschöpfung und Qualitätsverlust von Care beinhaltet, sondern auch „Kämpfe (...) um vergeschlechtlichte Lebensweise und Subjektivitäten sowie um die gesellschaftliche Reorganisation von Fürsorge“ (47). Der Logik der Plattformen und dem Plattformkapitalismus widmet sich *Moritz Altenried*. Erst die Finanzkrise 2007 ermöglichte den Aufstieg des Plattformkapitalismus, indem zahlreiche freigesetzte Arbeitskräfte auf mit Risikokapital ausgestattete Plattformunternehmen trafen. Plattformkapitalismus ist im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Flexibilisierung und Digitalisierung von Arbeit zu sehen: Das Beschäftigungsmodell der Unternehmen basiert auf on demand Arbeitskraft, die digital gemanaged und kontrolliert wird. Die Risiken des Geschäftsmodells werden häufig auf die Arbeiter*innen externalisiert. Ziel der Plattformunternehmen ist es, unentbehrliche Infrastruktur im Alltag der Menschen zu sein, während sie gleichzeitig im Besitz von essenzieller materieller Infrastruktur sind.

Der zweite Teil widmet sich Reproduktionsräumen. Mit Hilfe des Cowan-Paradoxes legen *Nick Srnicek* und *Helen Hester* dar, dass technische Innovation nicht ausreicht, um die zu verrichtende Hausarbeit zu verringern, vielmehr ist der gesellschaftliche Kontext entscheidend. So reduzieren z.B. Smart Homes nicht unbedingt die Zeit für Reproduktionsarbeit oder transformieren den Haushalt emanzipatorisch. Plattformunternehmen haben dagegen z. B. durch das Sammeln von Daten einen Nutzen davon. *Rabea Berfelde* analysiert die Finanzialisierung des Wohnens als Reaktion auf die Krise der sozialen Reproduktion anhand der Plattform Airbnb, die als „individualisierte Lösung für Prekarisierungsprozesse“ fungiert und Wohnraum als eine „Versicherung in unsicheren Lebenslagen“ (143) etabliert.

Plattformarbeit steht im Fokus des dritten Teils. *Lisa Bor* verdeutlicht anhand der Plattform Helpling, dass die Arbeiter*innen auf der provisionsbasierten, schlanken Plattform prekär arbeiten. Weder die Plattform noch die Kund*innen übernehmen Verantwortung für die soziale Absicherung oder die Kontrolle der Arbeitsbedingungen; die Krise der sozialen Reproduktion wird auf die Arbeiter*innen verlagert. *Franziska Baum* und *Nadja Kufner* wenden sich der sorgespezifischen Subjektivierung von Care-Gigworker*innen zu, die sie als „Care-Arbeitskraftunternehmer*innen“ (169) charakterisieren. Care-Gigwork bietet ihnen eine individualisierte Lösung für die Krise der sozialen Reproduktion: Sie sind weiterhin Teil des Sorgekollektivs, dessen Anspruch ‚gutes Sorgen‘ ist; gleichzeitig können sie autonom und selbstökonomisiert agieren. *Simiran Lalvani* untersucht die Transformation von sozialer Reproduktion im Globalen Süden anhand App-basierter Essenslieferdienste in Mumbai. Lalvani stellt die Folgen für Arbeiter*innen und Konsument*innen dar, wenn gegebene Normen der Essensversorgung und des Essens, die u.a. auf Geschlecht oder Kaste beruhen, durch die Plattformen herausgefordert werden.

Im vierten Teil identifiziert *Mira Wallis* Crowdwork als „digitale Heimarbeit“ (229), bei der die räumliche und zeitliche Trennung zwischen Produktion und Reproduktion schwindet. Arbeiter*innen werden aufgrund von Immobilität, Prekarität oder ihrer Forderung nach Flexibilität, Autonomie und Vereinbarkeit von Lohn- und Reproduktionsarbeit für Crowdwork angeworben. *Wiebke Frieß* und *Iris Nowak* illustrieren die ambivalenten Chancen für Menschen mit Beeinträchtigung durch Crowdwork: Es ermöglicht ihnen nur eine prekäre Marktteilnahme, die jedoch unter den gegebenen Verhältnissen auch die Chance auf eine Verbesserung ihrer Lebensqualität darstellt. Der neoliberale Druck transformiert emanzipatorische Forderungen von Menschen mit Beeinträchtigung zur individualisierten Marktteilhabe, während strukturelle Barrieren in der Gesellschaft fortbestehen.

Jonas Pentzien bewertet abschließend die Chancen des Plattform-Kooperativismus. Dieser werde sich vermutlich aufgrund finanzieller und technologischer Nachteile nicht gegen den Plattformkapitalismus durchsetzen. Jedoch bietet er Potenzial für die Demokratisierung der Plattformökonomie.

Der Band interveniert in feministische Debatten zur Krise der sozialen Reproduktion, wobei er diese nicht nur analysiert, sondern auch darstellt, wie aktuell die Reproduktionsverhältnisse durch Plattformen transformiert werden und zu neuen (vergeschlechtlichten) Lebensweisen, Subjektivitäten sowie einem neuen Verhältnis von Raum und Zeit führen. Anhand empirischer Beispiele wird illustriert, dass die Krise nicht durch die Etablierung von Plattformen beendet wird, da der „Aufstieg des Plattformkapitalismus (...) Teil des neoliberalen Umbaus“ (125) ist, der Ungleichheiten weiter fördert ohne strukturelle Probleme zu lösen. Plattformarbeiter*innen werden unter dem Vorwand der Flexibilität ausgebeutet und trotzdem, so die Paradoxie, kann Plattformarbeit für die Einzelnen eine Verbesserung darstellen. Die Plattformunternehmen wiederum können Kapital akkumulieren, ohne Verantwortung für die Arbeiter*innen zu übernehmen und ohne die Risiken ihres Geschäftsmodells zu tragen. Der Band arbeitet überzeugend die asymmetrische Machtbeziehung zwischen Plattformunternehmen und -arbeiter*innen heraus und veranschaulicht, dass es Transformationen in den kapitalistischen, gesellschaftlichen und Geschlechterverhältnissen braucht, um die Krise der sozialen Reproduktion zu überwinden.

Moritz Altenried, Julia Dück, Mira Wallis (Hg.), 2021: Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion. Münster: Westfälisches Dampfboot. 295 S., ISBN: 978-3-89691-056-1.